



Abend =

Zeitung.

62.

Freitag, am 13. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Ed. Hell.)

Bilder und Scenen aus meinem Leben.
Dichtung und Wahrheit von Franz Horn.

(Fortf. von Nr. 29) Jahrg. 1834 u. Nr. 24 u. folg. Jahrg. 1835.)

Nächte, Träume, Schlaf. *)

Es ist oben bei anderer Gelegenheit auch der großen Zahl meiner schlaflosen Nächte gedacht worden, und obwohl man über eine solche gedruckte Nachricht hier und da vielleicht hätte scherzen können — ich kann es auch gelegentlich — so hat man doch vorgezogen, mir schon bei der ersten anspruchlosen Mittheilung dieser Notiz (im Abendblatte) eine freundliche Theilnahme zu bezeigen. Das ist gewiß gar lieb und gut, und ich glaube meinen Dank dafür am besten abzutragen, wenn ich ein paar Worte zur näheren Erklärung dieses, doch nun einmal zur Sprache gekommenen, seltsamen Umstandes beifüge. Meine Erinnerung reicht bis in die allerersten Kinderjahre, und der Uebergang vom zweiten zum dritten steht wenigstens noch dunkel vor mir, aus dem vierten und fünften werden die Bilder schon heller und farbiger, das fünfte ist mir ganz deutlich, das sechste ist wie Gegenwart und der

*) Proben aus dem nach Ostern erscheinenden Werke desselben Verfassers: Wein und Del. Erzählungen, Charakteristiken, Umrisse und Bilder von Franz Horn. Dresden, Arnoldische Buchhandlung.

30. Mai 1787 (der Todestag meiner Mutter) ist vielleicht einer der bedeutendsten für mein ganzes Leben gewesen, weil er den ersten und bleibenden Schatten über dasselbe geworfen hat. Von dieser Zeit an beginnen jene Nächte. Alles in mir ward aufgeregt und blieb aufgeregt. Eine unendliche Menge von Gedanken und Phantasieen drangen auf die arme und doch so reiche Kindesseele ein, und sie war nicht mächtig genug, mit ihnen in den Stunden des Tages fertig zu werden. Ich darf das Unerhörte und Traurige von mir sagen, daß die beiden höchsten Aufgaben aller ächten Philosophie, die Lösung des Räthfels des Bewußtseyns und der Natur schon vor meiner kindischen Phantasie standen, die sie nicht zu erklären vermochte. So verlangte ich z. B. von Gott und von mir selbst zu erfahren, wie es möglich gewesen, daß meine Mutter mich habe verlassen und sterben können, da ich sie ja unendlich geliebt hätte, und die Liebe müsse doch stärker seyn als der Tod. Dann folgte freilich ein Strom von lösenden Thränen, aber auch Schlaf mit schönen Träumen, und beim Erwachen ein fast endloses Lächeln, ja wenn ich das Bild vom Strom noch weiter führen darf, es öffnete sich mir ein ganzes Meer von Lachen. Auf ein solches Lachen versteht sich überhaupt wohl nur ein Kind, und zwar ein solches, das sich recht auf das Weinen versteht — auf jenes Herzensweinen, das mit jeder Thräne um Hilfe ruft, ohne sie zu finden. Sehr dunkel schwebte mir damals die schwierige Frage vor: was eigentlich